



GOTTESDIENST

zuhause - mit allen verbunden durch Gottes Geist

Zweiter Sonntag nach Trinitatis

29. Juni 2025

ERÖFFNUNG

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Am zweiten Sonntag nach Trinitatis, hören wir von Gottes großer Einladung: Kommt! Gott lädt uns ein. Durch Jesus Christus lädt er alle Menschen ein, auch und gerade die, die Lasten zu tragen haben:

Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. (Matthäus 11,28)

PSALM 36

HERR, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist,
und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen.

Deine Gerechtigkeit steht wie die Berge Gottes und dein Recht wie die große Tiefe.

HERR, du hilfst Menschen und Tieren.

Wie köstlich ist deine Güte, Gott,
dass Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel Zuflucht haben!

Sie werden satt von den reichen Gütern deines Hauses,
und du tränkst sie mit Wonne wie mit einem Strom.

Denn bei dir ist die Quelle des Lebens,
und in deinem Lichte sehen wir das Licht.

EVANGELIUM

bei Lukas im 14. Kapitel

Jesus sprach: Es war ein Mensch, der machte ein großes Abendmahl und lud viele dazu ein. Und er sandte seinen Knecht aus zur Stunde des Abendmahls, den Geladenen zu sagen: Kommt, denn es ist schon bereit! Da fingen sie alle an, sich zu entschuldigen. Der erste sprach zu ihm: Ich habe einen Acker gekauft und muss hinausgehen und ihn besehen; ich bitte dich, entschuldige mich. Und ein anderer sprach: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft und ich

gehe jetzt hin, sie zu besehen; ich bitte dich, entschuldige mich. Wieder ein anderer sprach: Ich habe eine Frau geheiratet; darum kann ich nicht kommen. Und der Knecht kam zurück und sagte das seinem Herrn. Da wurde der Hausherr zornig und sprach zu seinem Knecht: Geh schnell hinaus auf die Straßen und Gassen der Stadt und führe die Armen und Verkrüppelten und Blinden und Lahmen herein. Und der Knecht sprach: Herr, es ist geschehen, was du befohlen hast; es ist aber noch Raum da. Und der Herr sprach zu dem Knecht: Geh hinaus auf die Landstraßen und an die Zäune und nötige sie hereinzukommen, dass mein Haus voll werde. Denn ich sage euch: Keiner der Männer, die eingeladen waren, wird mein Abendmahl schmecken. Lukas 14,15-24

LIED der Woche

Evangelisches Gesangbuch Nr. 213

1. Kommt her, ihr seid geladen, der Heiland ruft euch; der süße Herr der Gnaden, an Huld und Liebe reich, der Erd und Himmel lenkt, will Gastmahl mit euch halten und wunderbar gestalten, was er in Liebe schenkt.
2. Kommt her, verzagte Sünder, und werft die Ängste weg, kommt her, versöhnte Kinder, hier ist der Liebesweg. Empfangt die Himmelslust, die heilige Gottesspeise, die auf verborgne Weise erquicket jede Brust.
3. Kommt her, betrübte Seelen, die Not und Jammer drückt, mit Gott euch zu vermählen, der wunderbar beglückt. Kommt, legt auf ewig ab der Sünde bange Säumnis; empfanget das Geheimnis, das Gott vom Himmel gab.
4. O Wonne kranker Herzen, die mir von oben kam! Verwunden sind die Schmerzen, getröstet ist der Gram. Was von dem Himmel fließt, hat lieblich sich ergossen; mein Herz ist gar durchflossen vom süßen Liebesgeist.
5. Drum jauchze, meine Seele, hell aus der Sündennacht! Verkünde und erzähle die tiefe Wundermacht, die unermesslich süß, ein Born der Liebe, quillet und jeden Jammer stillt, der fast verzweifeln ließ.
6. Drum jauchze, meine Seele, drum jauchze deinem Herrn! Verkünde und erzähle die Gnade nah und fern, den Wunderborn im Blut, die sel'ge Himmelspeise, die auf verborgne Weise dir gibt das höchste Gut.

Text: Ernst Moritz Arndt 1819 | Melodie: Zieh ein zu deinen Toren (Nr. 133)

PREDIGT

über Jesaja 55,1-5 (Lesung aus dem Alten Testament)

Im Predigttext begegnet uns heute ein kurzer Ausschnitt aus dem Buch des Propheten Jesaja im 55. Kapitel. In der Bibelwissenschaft wird dieser Teil dem „zweiten Jesaja“, dem „Deuterojesaja“ zugeordnet, der auftrat, als das Volk Israel im 6. vorchristlichen Jahrhundert im Babylonischen Exil war, und der die Vertriebenen auch aus dem Exil zurück in die Heimat begleitete. Es sind fünf Verse über den Durst und den Hunger. Beides sind zunächst physische Phänomene. Durst in diesen manchmal heißen, schweißtreibenden Tagen. Durst aber auch, wenn die nächste Wasserstelle Kilometer entfernt ist. Hunger, weil die Rente am Ende des Monats nicht reicht. Hunger, der aber auch immer noch in vielen Gegenden der Welt zum Hungertod führt.

Hunger und Durst, das können auch materielle Phänomene sein. Manchmal wird dieser Hunger in einer unvorstellbaren Weise gestillt. In dieser Woche las ich an einem Tag zwei sehr gegensätzliche Nachrichten: Die Zahl der „Superreichen“, also Menschen, die mehr als 100 Millionen Euro besitzen, ist in Deutschland im letzten Jahr rasant gestiegen. Die Folge: 3.900 „Superreiche“ (rund 0,005 Prozent) besitzen rund 27 Prozent des gesamten Finanzvermögens in Deutschland. Es geht mir nicht um Neid. Ich weiß auch nicht, wie diese Menschen leben, wie sie reich sind, vielleicht sind sie besonders freigebig, vielleicht geizig – ich frage mich nur: Welcher Hunger treibt die Menschen an? Und natürlich beinhaltet ein solcher Reichtum auch einen sozialen Aspekt: Am gleichen Tag der vergangenen Woche veröffentlichte das Statistische Bundesamt, dass für ein Fünftel der Menschen in Deutschland eine einwöchige Urlaubsreise nach eigener Aussage nicht erschwinglich sei. Alleinerziehende und Familien mit drei und mehr Kindern seien besonders betroffen.

Und Hunger und Durst können auch seelische und spirituelle Phänomene sein. Ich möchte dann von Sehnsucht sprechen. Welche Sehnsucht treibt Sie an? Die Kirche gedenkt heute zweier Menschen, deren Sehnsucht für die Verkündigung der frohen Botschaft und die Ausbreitung des christlichen Glaubens unverzichtbar gewesen ist: Petrus und Paulus.

So viele Geschichten von Hunger und Durst. Schauen wir zunächst auf die Worte des Propheten Jesaja:

Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser! Und die ihr kein Geld habt, kommt her, kauft und esst! Kommt her und kauft ohne Geld und

umsonst Wein und Milch! Warum zählt ihr Geld dar für das, was kein Brot ist, und euren sauren Verdienst für das, was nicht satt macht? Hört doch auf mich, so werdet ihr Gutes essen und euch am Köstlichen laben. Neigt eure Ohren her und kommt her zu mir! Höret, so werdet ihr leben!

Ich will mit euch einen ewigen Bund schließen, euch die beständigen Gnaden Davids zu geben. Siehe, ich habe ihn den Völkern zum Zeugen bestellt, zum Fürsten für sie und zum Gebieter. Siehe, du wirst Völker rufen, die du nicht kennst, und Völker, die dich nicht kennen, werden zu dir laufen um des HERRN willen, deines Gottes, und des Heiligen Israels, der dich herrlich gemacht hat.

Alle, die ihr durstig seid – damit ist nicht nur der Durst nach Wasser gemeint. Das kann auch der Durst nach Glück sein, nach Liebe, und in diesen Tagen und Wochen besonders: der Durst nach Frieden und Gerechtigkeit.

Auch die ersten Hörerinnen und Hörer des Prophetenwortes, die jüdische Exilsgemeinde in Babylon, an Euphrat und Tigris, werden wahrscheinlich nicht unter körperlichem Durst gelitten haben. Wir dürfen uns die Exilsituation nicht zu furchtbar vorstellen. Natürlich – die Exilanten waren verschleppt worden und mussten fern der Heimat leben, aber eben nicht ihr Dasein fristen. Die religiöse Katastrophe im Bewusstsein arrangierten sie sich mit der Situation und versuchten „das Beste daraus zu machen“. Sie passten sich den Lebensumständen an, manche begannen vielleicht sogar, sich im Exil wohlfühlen. Sie waren gebildet und hatten wirtschaftlichen Erfolg, waren im Land geduldet. Es sind Inschriften mit jüdischen Namen überliefert, die belegen, dass Exilanten sogar Karriere im babylonischen Militär und Hofstaat machen konnten. Es war – so würde man das heute vielleicht sagen – okay, aber es war eben nicht gut. Sie hatten zu trinken, waren aber durstig, sie waren satt, hatten aber trotzdem Hunger. Irgendetwas fehlte. Vielleicht die Heimat. Jerusalem. Der Tempel Gottes. Und deshalb trifft sie die Einladung Gottes ins Herz.

Ich denke, die Exilsgemeinde vor rund 2.500 Jahren ist in vielem ein Spiegelbild unserer eigenen Situation. Echte Not kennen nur wenige – auch wenn ihre Zahl steigt. So schmerzhaft es ist, keinen Erholungsurlaub machen zu können, der ja auch für die körperliche und seelische Gesundheit unverzichtbar ist, global betrachtet ist es ein eher kleineres Problem (wohl wissend, dass eine solche globale Betrachtung die Enttäuschung nicht schmälert). Die meisten haben ihr Auskommen, wir leben (noch) in Frieden und Sicherheit, das soziale Netz ist immer noch eng geknüpft und manche machen Karriere,

stehen auf der Sonnenseite des Lebens. Weltweit belegt Deutschland mit seinen 3.900 „Superreichen“ Rang drei – hinter den USA (33.000) und China (9.200), wobei diese beiden Länder deutlich mehr Einwohner haben. Auch bei der Zahl der Dollarmillionäre legt Deutschland zu: 678.000 Menschen verfügen hierzulande mittlerweile über ein Vermögen von mindestens einer Million Dollar – ein Zuwachs von 65.000 gegenüber dem Vorjahr. Und trotzdem: Immer wieder begegne ich großer Unzufriedenheit – egal, ob am Arbeitsplatz, im Freundeskreis oder auch in der Kirche. Natürlich wird diese Unzufriedenheit auch aus einer empfundenen und ja auch bestehenden Ungerechtigkeit gespeist, doch es gibt – glaube ich – einen tieferen Grund.

„Es geht so“, ist die Standardantwort auf die Frage nach dem Wohlbefinden.

„Es geht so“ – da scheint etwas zu fehlen, was elementar wichtig ist, was nicht fehlen darf, wenn das Leben mehr sein soll als ein bequemes Überleben.

„Es geht so“, ist mir zu wenig und das hat nichts mit überspannten Ansprüchen zu tun. Und: „Es geht so“ ist auch Gott zu wenig für uns Menschen. Er lädt uns nicht nur zum Wasser ein, sondern zu Milch und Wein, zur Fülle und zu Freude. „Ihr sollt das Leben haben und ihr sollt es in Fülle haben“, heißt es beim Evangelisten Johannes (10,10). Doch was fehlt uns zur Fülle? Ich glaube, es geht uns wie den Exilanten, es fehlt uns eine Heimat. Wir sind heimatlos innerhalb der eigenen vier Wände, denn Heimat ist mehr, viel mehr als „Schöner wohnen“, ist der Platz, wohin ich gehöre, wie ich bin; wo ich bleiben darf, egal was passiert; wo ich geborgen bin.

Noch nie standen dem Einzelnen im Durchschnitt so viele Quadratmeter Wohnfläche zur Verfügung wie heute und doch finden viele keinen Platz, an dem sie zu Hause sind. Wir kaufen Wohnzeitschriften, stürmen Baumärkte und Möbelhäuser und werden dennoch nie fertig. Und welche Mühen und Kosten nehmen wir in den nächsten Wochen auf uns, besuchen die unmöglichsten Plätze auf der Welt, um dennoch nirgendwo anzukommen. Den Wegweiser „Zuhause“ finden wir auf keiner Autobahn, „Heimat“ ist kein bekannter Zielflughafen. Was aber dann?

Hört doch auf mich, so werdet ihr Gutes essen und euch am Köstlichen laben. Neigt eure Ohren her und kommt her zu mir! Höret, so werdet ihr leben! – So einfach ist das? Auf Gott hören und – im Bild gesprochen – Gutes essen und sich am Köstlichen laben? Auf Gott hören – und leben? Auf Gott hören – und Heimat finden?

So einfach und so schwer. Ich möchte an Petrus und Paulus erinnern, deren Gedenktag heute ist: Petrus, aufbrausend, vorlaut, die Frage nach seiner Zugehörigkeit zu Jesus wirft ihn aus der Bahn, Zerknirschung und Umkehr. Und

sein entscheidendes Bekenntnis, seine Überzeugung zum Leben und auch zum Sterben: *Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und erkannt: Du bist der Heilige Gottes.* (Johannes 6,68–69) Und Paulus, der Verfolger, den ein Wort Jesu aus der Bahn wirft. Und der dann im Römerbrief schreibt: *Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.* (Römer 14,8) Zwei Zeugen, deren Durst und Hunger nach Gott und seinem Wort ich mir zum Vorbild nehmen kann.

Denn die tägliche Erfahrung lehrt mich ja, dass es gar nicht so einfach ist, immer auf Gottes Wort zu hören. Selbst wenn ich den Tag mit einem Bibeltext oder einem Gebet beginne, schnell gewinnt der Alltag die Oberhand. Im beruflichen Stress oder in Auseinandersetzungen mit Menschen, wenn Sorgen plagen oder ich mich ärgere, tritt der Glaube in den Hintergrund. Und wenn ich am Abend zu Ruhe komme, stelle ich mir schon manches Mal die Frage: Was ist da wieder aus dem Ruder gelaufen, warum habe ich mich – gegen meine Überzeugungen – so hinreißen, so treiben lassen? Ich glaube, diese Fragen sind schon eine erste, wichtige Reaktion. Ich betrachte mein Verhalten im Licht des Glaubens, weil ich an Gottes Wort festhalten möchte. Und gewinne darin Übung. Ja, auch damit hat der Glaube etwas zu tun – sich in ihn einzuüben. Gott hat mit uns einen ewigen Bund, einen Gnadenbund geschlossen. Und dieses Heilshandeln Gottes geschieht „ohn all mein Verdienst und Würdigkeit“, wie es Martin Luther gesagt hat.

FÜRBITTGEBET

Gott, unser Vater, dein Sohn ist gekommen, um alle Menschen einzuladen zum Fest des Lebens. Durch ihn bitten wir:

Segne alle, die im Dienst deiner Kirche stehen, gib ihren Worten und ihrem Tun Kraft, dass die Menschen deine Einladung hören und ihr folgen.

Gib den Männern und Frauen, die Verantwortung tragen in Politik und Wirtschaft, den Mut, einzutreten für Gerechtigkeit und Frieden.

Schenke uns Weisheit, dass wir nach deinem Willen fragen; gib uns die Phantasie der Liebe, dass wir erkennen, wie wir Not wenden und das Leid der Menschen lindern können.

Führe unsere Verstorbenen zum Festmahl des ewigen Lebens und lass den Tag kommen, an dem du uns mit ihnen vollendest in deinem Reich.

Gott und Vater, dein Sohn hat uns die Tür zum Leben geöffnet. Durch ihn loben wir dich in der Gemeinschaft deiner Heiligen, heute und in alle Ewigkeit.

VATERUNSER

SENDUNG und SEGEN

Gott gibt reichlich. Teilt auch ihr mit vollen Händen aus.

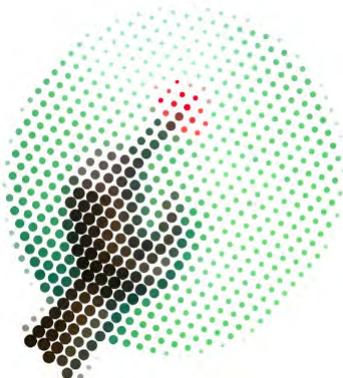
Gott verschenkt sich. Eifert ihm nach.

Gott freut sich an uns. Lacht mit ihm voller Freude.

Gott segne dich und behüte dich.

Gott lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.

Gott erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.



Evang.-Luth. Kirchengemeinde Würzburg - Thomaskirche

Schiestlstraße 54 | 97080 Würzburg
Telefon (09 31) 2 25 18
pfarramt.thomaskirche.wue@elkb.de
www.wuerzburg-thomaskirche.de